

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 17 (1949-1950)
Heft: 9

Artikel: Chauvelin oder lang lebe der König! : Ein Lustspiel
Autor: Kästner, Erich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-758809>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CHAUVELIN
oder
LANG LEBE DER KÖNIG!

Ein Lustspiel

VON ERICH KÄSTNER

Personen: Ludwig XV.; Frau von Pompadour; Frau von Noailles; Diana von Villars; Marquis von Chauvelin; Herzog von Richelieu; Graf Kaunitz; Abbé Bernis; Quesnay, Leibarzt des Königs; Bontemps, Kammerdiener; Odette Grapin; Kapitän der Schweizergarde; 1. Lakai; 2. Lakai.

1. AKT

Vor dem Vorhang:

Bontemps kommt durch die Vorhangmitte. Er trägt kostbare Livree und hält einen goldenen Leuchter mit brennenden Kerzen in der Hand. Er schaut, den Leuchter hochhaltend, in den Zuschauerraum, nickt nachdenklich und verneigt sich.

Bontemps: Mein Name ist Bontemps. Ich bin der Kammerdiener des Königs. Dieser Beruf — ich meine den des Kammerdieners, nicht den des Königs — vermittelt naturgemäß eine genaue Kenntnis des Staates und des Staatsoberhauptes. Nun, König Ludwig, der fünfzehnte des Namens, ist kein guter, kein kluger und erst recht kein treuer Mensch. Wozu auch? Mängel, die den Beruf nicht beeinträchtigen, sind keine Fehler. Das ist ein solider Grundsatz. Ein General muß kaltes Blut haben; schön braucht er nicht zu sein. Eine Geliebte muß schön sein; (lächelnd) kaltes Blut braucht sie nicht zu haben. — Und ein König? (tritt einen Schritt vor) Kennen Sie die Fabel von den zwei Uhren? (geheimnisvoll leise) Die eine Uhr blickte an ihrem Zifferblatt herunter, verglich ihren Zeigerstand mit dem der anderen und rief stolz: «Ich bin die bessere Uhr! Ich gehe schneller!» Die andere aber sagte ruhig: «Schnelligkeit ist kein Talent für Uhren. Ich gehe richtig!»

(Hinter der Bühne, weit weg, gedämpftes Händeklatschen.)

Bontemps (mit dem Daumen hinter sich zeigend): Sie spielen Theater. Herzöge, Grafen, Komtessen und Marquisen spielen Theater. Ich muß mich um das Souper kümmern. (greift nach dem Vorhang, bleibt noch einmal stehen) Mein König erinnert mich an ein Kind

auf dem Schaukelpferd. Er ist immer in Bewegung. Er reitet, was das Zeug hält. (achselzuckend) Aber er kommt nicht vom Fleck.

Der Vorhang teilt sich:

Ein kleiner intimer Rokoko-Saal, neben dem Theater der «Petits Appartements» in Versailles. *Im Hintergrund:* Die zum Theater führende Tür; zu ihren beiden Seiten Gemälde à la Bouchers «Toilette der Venus». *Links:* Die Tür zum Treppenhaus. *Rechts:* Ein Kamin und die Tür zu den übrigen Räumen des Stockwerks, auch zu der Königlichen Küche. Vorn eine Beauvais-Causeuse. *Im Vordergrund:* Die für das «Kleine Souper» mit Silbergeschirr gedeckte Tafel, ein mit Lilien und Krone geschmückter Thronstuhl und einige Taburets. Auf der Tafel und an den Wänden brennen Kerzen.

Bontemps (setzt den Leuchter auf die Tafel und beginnt, die Wandkerzen zu schneuzen).

Zwei Lakaien (machen sich leise an der Tafel zu schaffen).

Aus dem Hintergrund hört man, von weither, gedämpftes Gelächter.

1. *Lakai:* Was für ein Stück führen sie denn (mit dem Daumen nach hinten zeigend) da drin auf?

2. *Lakai:* Den «Tartüffe».

1. *Lakai:* Spielt sie selber mit?

Bontemps (nimmt eine Prise Schnupftabak).

2. *Lakai:* Ja. Sie spielt die Dorine.

1. *Lakai:* Und der König

2. *Lakai:* Sitzt in der Loge und schaut zu.

1. *Lakai:* Mit der Königin?

2. *Lakai:* (belehrend) Die Königin wird von der Marquise seit Jahren nicht mehr eingeladen!

Bontemps: Wenn man eine Geliebte besucht, soll man seine Frau nicht mitnehmen. Das ist ein solider Grundsatz.

1. *Lakai* (stolz, daß auch er etwas weiß): Ich kenne übrigens ihren Mann!

2. *Lakai:* Herrn von Etioles?

1. *Lakai:* Er ist viel unterwegs.

Bontemps: Wenn man sich eine Geliebte nimmt, die verheiratet ist, soll man den Ehemann auf Reisen schicken. Das ist ebenfalls ein solider Grundsatz.

2. *Lakai:* Seit dem dreißigsten Lebensjahr unseres «geliebten» Königs befinden sich ziemlich viele Ehemänner auf Reisen.

1. *Lakai:* Man sollte in Frankreich vorsichtshalber keine schöne Frau heiraten.

Bontemps: Außer — man reist gern!

Die Lakaien lachen. Es mischt sich das gedämpfte Gelächter hinein, das jetzt wieder aus dem «Théâtre des Petits Appartements» herüberklingt. Da wird die Tür links geöffnet. *Abbé Bernis* kommt, an einem draußen postierten Soldaten der Schweizergarde vorbei, in den Saal.

Die Tür schließt sich wieder. Bernis, in schwarzer Abbétracht, ist ein feister, genußfroher Prälat. Weniger sieht man ihm an, daß er ein scharfsinniger Diplomat und der Leiter der französischen Außenpolitik ist.

Bontemps und die *Lakaien* (verbeugen sich).

Bernis (tritt an die Tafel, mustert neugierig den Inhalt der Schüsseln und Schalen und nascht ein Stück Konfekt).

Bontemps (gibt den *Lakaien* einen Wink).

Die beiden *Lakaien* (verbeugen sich und gehen durch die Tür rechts ab).

Bernis (blickt *Bontemps* abwartend an).

Bontemps (zieht einen Zettel aus der Tasche und liest vor): Vormittags war der König auf Kaninchenjagd. Dann dinierte er bei der Marquise. Anschließend machte er einen Spaziergang im Hirschpark und besuchte Fräulein O'Murphy in ihrem Pavillon. Hierauf ging er ins Schloß und stickte eine Stunde.

Bernis (während er die Schüsseln nach einem neuen Leckerbissen absucht): Immer noch an den Brokatborden für Chauvelin? (steckt sich Konfekt in den Mund.)

Bontemps (nickt): Das werden die kostbarsten Aermelstulpen, die Seine Majestät jemals gestickt und verschenkt haben! (schaut auf den Zettel) Darnach ging er wieder im Hirschpark spazieren und machte einen Besuch im Pavillon der kleinen La Valette.

Bernis (kauend): Hat sich der Vater beruhigt?

Bontemps: Die Marquise hat ihm gestern durch den Polizeileutnant mitteilen lassen, daß man seine Tochter zu gegebener Zeit mit einem verdienten Offizier verheiraten und mit hunderttausend Louisdors aussteuern werde. Vorausgesetzt, daß La Valette die Nachforschungen einstellt. Andernfalls müsse er gewärtigen, daß man ihn...

Bernis (nickt): Weiter! (beginnt, langsam auf und ab zu gehen; so oft er die Tafel passiert, guckt er in die Schüsseln, beherrscht sich aber.)

Bontemps (sieht auf den Zettel): Nach diesem zweiten Besuch im Hirschpark begab sich der König in die Küche und half maßgeblich bei der Zubereitung der Kaninchenwürstchen, die es zum Souper geben soll. Dann kleidete er sich um. Jetzt sitzt er in der Loge.

Bernis: Ein nutzbringend verbrachter Tag.

Bontemps: Zweifellos. (steckt den Zettel weg, holt einen anderen Zettel aus der anderen Rocktasche) Frau Pompadour empfing frühmorgens den englischen Gesandten; später den Baron Grimm, der aus Petersburg zurückgekommen ist; saß Herrn La Tour für das neue Porträt; dinierte mit dem König; ließ sich von Herrn D'Alembert die Vorrede zur Enzyklopädie vorlesen; empfing den Wiener Gesandten und plauderte mit ihm, bis sie sich ins Theater begeben mußte. — Jetzt steht sie auf der Bühne.

Bernis (hat bei diesem Bericht viel schärfer zugehört als bei dem über den König; nimmt ein Konfekt und sagt in gespielt gleichgültigem Ton): Ein nutzbringend verbrachter Tag.

Bontemps: Zweifellos. (steckt den Zettel weg.)

Bernis (bemüht uninteressiert): Worüber sie im einzelnen mit Graf Kaunitz «geplaudert» hat, konnten Sie nicht feststellen lassen?

Bontemps: Sie sprachen so leise, daß Frau Du Hausset kein Wort verstand.

Bernis (kaut und nickt).

Im Hintergrund öffnet sich die Tür. Ein Soldat der Schweizergarde wird sichtbar. *Doktor Quesnay* tritt ein. Man hört, lauter als die vorigen Male, Gelächter aus dem Theater. Die Tür schließt sich wieder. *Quesnay*, der Leibarzt des Königs, ist bürgerlich gekleidet. Er ist etwa sechzig Jahre alt und erfreut sich bester Gesundheit sowie philosophischen Humors.

Bernis: Ist das Stück schon aus, Doktor?

Quesnay (gibt ihm die Hand): Noch nicht — aber ich soll nachsehen, ob sich der Marquis von Chauvelin endlich eingefunden hat.

Bontemps (achselsuckend): Im Schloß ist er nicht. Zu Haus ist er nicht. Hinterlassen hat er auch nichts.

Bernis: Vielleicht ist er unterwegs gestorben. Dann hat er wenigstens eine Entschuldigung.

Quesnay (zu *Bontemps*): Eilen Sie in die Küche und verkünden Sie dort im Namen des Königs, er wolle die Sauce für die Hirnwürstchen höchstselbst zubereiten. (zu *Bernis*) Seine Majestät plant, besagte Sauce mit Rosenwasser und etwas Veilchenwurzel zu parfümieren.

Bernis: Ein majestätischer Plan.

Quesnay: Wenn mir die Sauce nicht schmecken sollte, gieße ich sie mir ins Haar. Gut riechen wird sie bestimmt.

Bontemps (rasch rechts ab).

Bernis: Ludwig XV. von Frankreich hat viele Talente. Er könnte Koch werden; seine Ragouts und Salate sind vorzüglich. Er könnte Drechsler werden; seine Schnupftabakdosen haben Sammlerwert. Er könnte Schneidermamsell werden; seine Stickereien gefallen sogar mir.

Quesnay: Schade, daß er ausgerechnet König geworden ist.

Bernis: Schade? — *Mich* stört er nicht.

Quesnay: Und das Volk sieht geduldig zu.

Bernis: Das Volk mag ihn vielleicht? — Die Franzosen hängen an ihren Königen nicht wegen der Dinge, die sie tun, sondern wegen jener, die sie tun sollten.

Quesnay: Sie sind ein großer Politiker, *Bernis*. Sie werden es — wie Ihre Vorgänger Richelieu, Mazarin und Fleury — noch zum Kardinal bringen.

Bernis: Und Sie, *Quesnay*, sind ein großer Menschenfreund! Sie werden es — wie alle Ihre Vorgänger — zu nichts bringen.

Quesnay: Endlich sind wir einmal derselben Meinung!
Die Tür links öffnet sich. Ein *Kapitän* der Schweizergarde tritt ein und salutiert.

Bernis: Was gibt's?

Kapitän: Ein Fleischermeister Poisson steht am Tor. Er will die Frau Marquise sprechen. Ich kenne ihn nicht.

Quesnay: Seien Sie froh!

Kapitän: Es sammeln sich Menschen um ihn. Er scheint betrunken zu sein.

Bernis: Er ist betrunken.

Kapitän: Er behauptet, der Vater der Frau Marquise zu sein.

Quesnay: Er ist ihr Vater.

Bernis (zynisch): Jedenfalls ist er der Ehemann ihrer Mutter. — (zum Kapitän) Sperren Sie ihn in die Wachtstube, bis er wieder nüchtern ist!

Kapitän (salutiert und geht eilig ab).

Bernis: Ein Brechmittel, dieser ewig besoffene Fleischermeister!

Quesnay: Möchten Sie in seiner Haut stecken?

Bernis (schmunzelnd): Eher schon in der seiner Tochter!

Quesnay (geht zur Tür im Hintergrund, als wolle er ins Theater zurück).

Bernis: Noch einen Augenblick, Doktor. — Wie steht es um die Gesundheit des Königs?

Quesnay: Zum Glück hat er die Konstitution eines Elefanten. Unglücklicherweise hat er ein Gemüt wie König Saul.

Bernis: Nicht, daß er sich im Staatsrat allzuoft blicken ließe — aber wenn er uns schon einmal die Ehre antut, gähnt er so herzzerbrechend, als wolle er sämtliche Minister verschlingen.

Quesnay: Er gähnt bestimmt nicht nur in *Herrengesellschaft*. Doch alles, sogar der Ministerrat, ist ihm noch lieber als das eine: mit sich *allein* zu sein! Er stürbe vor Langeweile!

Bernis: Man verlängert also sein Leben, wenn man ihm hilft, es zu ruinieren?

Quesnay: Sie haben doch nicht etwa Gewissensbisse?

Bernis (lächelnd): Bitte, keine Beleidigungen!

Quesnay (macht erneut Anstalten, ins Theater zurückzugehen).

Bernis: Und was ist mit Chauvelin? Warum ist der König so vernarrt in ihn?

Quesnay: Weil er ihn beneidet! — Chauvelin langweilt sich nie. Er ist ein glücklicher Mensch. Er möchte mit niemandem tauschen. Schon gar nicht mit einem König! Und der König mit jedem, am liebsten aber mit dem Marquis von Chauvelin.

Bernis: Zufriedene Menschen haben etwas Unheimliches.

Quesnay (ironisch): Man weiß so gar nicht, was man mit ihnen anfangen soll, nicht wahr?

Bernis: Ja, sie liegen der Staatskutsche wie Knüppel im Weg.

Die hintere Tür wird weit geöffnet. Man hört Applaus. *Schweizer-
garden* werden sichtbar.

Quesnay: Das Stück ist aus.

König Ludwig XV. (kommt eilig in den Saal. Ein schöner, repräsentativer Mann. Bezeichnend für ihn ist, daß er bald übertrieben lebhaft, bald völlig lethargisch wirkt).

Bernis und *Quesnay* (verneigen sich tief).

Der König: Chauvelin noch nicht da?

Quesnay: Bedaure, Sire.

Der König: Hoffentlich duelliert er sich nicht schon wieder mit irgendwem!

Bernis: Bei den meisten hat er das ja, Gott sei Dank, hinter sich.

Währenddem sind *Marschall von Richelieu* und *Graf Kaunitz* im Tür-
rahmen aufgetaucht. Richelieu, ein alter zynischer Lebemann, komplimentiert den Wiener Gesandten in den Saal.

Kaunitz (gibt *Bernis* die Hand).

Richelieu (zum König): Sire, wer nimmt heute außer den drei Damen und uns am Souper teil?

Der König: Niemand. Schicken Sie die anderen fort!

Richelieu: Auch den Herzog von Nivernois? Er reist morgen nach Berlin!

Der König: Den auch.

Richelieu (wendet sich türwärts).

Der König (hastig): Noch eins, Marschall! Kommen Sie sofort zurück!

Richelieu (verbeugt sich, geht ab).

Die Tür wird hinter ihm geschlossen.

Kaunitz: Ich begehe keinen Landesverrat, Majestät, wenn ich gestehe, daß in Versailles noch besser Theater gespielt wird als bei uns in Wien. Vor allem Frau von Pompadour übertrifft jede Schauspielerin von Beruf, selbst die Clairon.

Der König: Ja, sie ist eine vollendete Schauspielerin. — Trotzdem hat mir Fräulein von Villars besser gefallen.

Kaunitz: In der Tat?

Der König (nickt lebhaft): Vor allem ihre Büste.

Kaunitz (lächelt höflich): Majestät ziehen auch in der Kunst die Natur vor?

Der König (nickt zerstreut; dann zu *Quesnay*): Haben Sie wegen der Sauce Bescheid geben lassen?

Quesnay: Man erwartet Majestät in der Küche.

Der König: Vortrefflich. (versinkt plötzlich in eine Art Stumpfsinn und schlendert auf die Tür rechts zu.)

Kaunitz (zu *Bernis*): Frau von Pompadour empfing mich heute nachmittag. Schade, daß Sie nicht dabei waren!

Bernis: Zur gleichen Zeit suchte mich der preußische Gesandte auf.

Quesnay (zu *Kaunitz*): Ein Glück, daß Sie nicht dabei waren! (lacht.)

Richelieu (kommt durch die hintere Tür und geht auf den König zu):
Sire?

Der König (wird wieder lebhaft): Also hören Sie, *Richelieu*! Frau von *Noailles* geht mir auf die Nerven.

Richelieu: Das alte Lied, Majestät. Man tut einer hübschen Frau den üblichen Gefallen, und schon bildet sie sich ein, sie sei auf unsere Gefälligkeit abonniert.

Der König (nickt): Sie ist genau so aufdringlich wie ihr Parfüm! Hat ihr denn niemand mitgeteilt, daß ich *Moschus* nicht leiden kann?

Richelieu (lauernd): Vielleicht hat man es ihr mit Absicht verschwiegen?

Der König: Meinen Sie?

Richelieu: Die Familie *Noailles* war früher nicht sehr höflich zu Frau von *Pompadour*...

Der König: Ach so! Na ja — wie gesagt, reden Sie der *Noailles* ins Gewissen!

Richelieu: Da werde ich wohl schreien müssen, Sire. Das Gewissen der Gräfin hört schwer. — Schlimmstenfalls muß ich das «Abonnement» Eurer Majestät übernehmen.

Der König (eitel): Schlimmstenfalls? (winkt ab) Ich muß in die Küche! (hastig zur Tür rechts.)

Während der König abgeht, verbeugen sich die Uebrigen. Dann begibt sich *Richelieu* zu der im Hintergrund stehenden Gruppe.

Kaunitz (zu *Bernis*): Was haben Sie im Ernst gegen ein Bündnis zwischen Frankreich und Oesterreich einzuwenden?

Bernis: Bourbon und Habsburg Verbündete? Diese Liaison hätte höchstens den Reiz der Neuheit für sich.

Richelieu: Der Reiz der Neuheit ist bei keiner Liaison zu unterschätzen.

Kaunitz: Frau von *Pompadour* befürwortet mein Projekt.

Bernis: Das wird ein teurer Kuppelpelz werden, Graf *Kaunitz*!

Kaunitz: Ich bin erstaunt, meine Herren. (zu *Richelieu*) Sie, Herzog, haben die Frau einst in den Sattel gehoben!

Richelieu (lächelnd): In den Sattel ja nun gerade nicht.

Kaunitz (zu *Bernis*): Und Sie, *Bernis*, verdanken ihr eine ungewöhnliche Karriere

Quesnay (gemütlich): Die beiden Herren sind trotzdem enttäuscht. Sie zeigten der Dame den Weg zu einem Sofa; doch sie verlief sich und setzte sich versehentlich auf den Thron.

Richelieu: Wir haben sie unterschätzt. Das nehmen wir ihr übel.

Die Tür zum Hintergrund wird weit geöffnet. Schweizergarden werden sichtbar. *Frau von Pompadour* betritt den Saal, gefolgt von *Frau von Noailles* und *Fräulein Diana von Villars*. Die Herren verneigen sich tief.

Frau von Pompadour (in kostbarer Robe, juwelengeschmückt, sehr geschminkt, zu *Quesnay*): Der König war unaufmerksam. Weshalb schickte er Sie aus der Loge?

Quesnay: Strengstes Küchengeheimnis, Marquise.

Pompadour (mokant): Ja dann! (zu Kaunitz) Der König von Frankreich hat sich heute erlaubt, der Kaiserin von Oesterreich sein schönstes Sèvres-Service nach Wien zu schicken.

Richelieu (während sich Kaunitz dankend verbeugt, halblaut zu Bernis): Ob er's schon weiß?

Pompadour (schaut Richelieu eiskalt an; dann lächelnd): Der König weiß es, lieber Marschall. Daß Gräfin Noailles von Ihnen heimgebracht zu werden wünscht, weiß er allerdings noch nicht.

Frau von Noailles (eine reizvoll üppige Dame, aufgeregt): Seine Majestät wird mich vermissen!

Pompadour: Wenn ihm Ihre Abwesenheit tatsächlich auffallen sollte, werde ich Sie beide gern mit ein paar passenden Worten entschuldigen.

Richelieu: Es dürfen ruhig ein paar unpassende Worte sein, Madame. (zur Noailles) Es war schon immer mein Wunsch, Sie zu begleiten. Wenn es sein muß, bis ans Ende der — halben Welt! (reicht ihr den Arm, verbeugt sich, führt sie zur linken Tür) Ihr Moschusparfüm duftet bezaubernd. Es macht mich um Tage jünger! (beide ab.)

Pompadour (winkt Diana von Villars zu sich): Kommen Sie, meine Liebe!

Diana (ein schönes junges Mädchen, nähert sich der Favoritin ausgesprochen zögernd und zurückhaltend).

Pompadour (nimmt ihren Arm, führt sie rechts in den Vordergrund, setzt sich auf das Beauvais-Sofa und nötigt Diana, neben ihr Platz zu nehmen): Ich habe mit Ihnen zu reden.

Kaunitz, Bernis und *Quesnay* (ziehen sich betont diskret in den tiefsten Hintergrund zurück und plaudern leise miteinander).

Pompadour (mustert Diana, die den Kopf gesenkt hält, von der Seite): Der König ist in Sie verliebt. So etwas dauert bei ihm nicht lange.

Diana (wirft den Kopf zurück): Ich bin *nicht* in ihn verliebt. So etwas dauert bei mir ewig!

Pompadour: Ich an Ihrer Stelle wäre etwas vorsichtiger, Fräulein von Villars.

Diana (ironisch): Sie an meiner Stelle?

Pompadour: Wollen Sie mich zur Feindin?

Diana: Man kann sich seine Feindinnen nicht immer aussuchen. (schaut die Marquise herausfordernd an) Sie wollen mich dem König wie eine Pastete servieren, auf die er Appetit hat! — Ich an Ihrer Stelle wäre etwas vorsichtiger, Marquise.

Pompadour (ironisch): Sie an meiner Stelle?

Diana: Sie sind eine kluge Frau. Halten Sie mich für *sehr* dumm? — Ich liebe den König nicht. Soll ich glauben, Sie liebten ihn? — Ihr Beispiel zeigt, wie weit man es in Versailles mit Klugheit und ohne Herz bringen kann.

Pompadour (lächelnd): Wie ich mich fürchte! (ernster) Sie gefallen mir immer besser.

Diana (kühl): Das ist nicht meine Absicht.

Pompadour: Ich weiß, ich weiß. — Nun gut, vielleicht werde ich versuchen, die — Pastete, auf die der König solchen Appetit hat, vor dem Verspeistwerden zu bewahren.

Diana (blickt überrascht auf).

Pompadour (lächelnd): Aus Angst vor der kleinen Pastete.

Diana (lächelt zaghaft zurück, wird sofort wieder reserviert).

Bernis (geht während des folgenden Gesprächs zur Tafel, sucht eine Näscheri und scheint zu horchen).

Pompadour: Ich kann verstehen, daß man die Mätresse eines Königs nicht liebt. Aber ich begreife nicht, warum man mich *verachtet*. (beugt sich zu *Diana*) Warum verachten Sie mich? Was tun nicht ehrgeizige *Männer* alles, um Macht zu erringen? (laut) Nicht wahr, *Bernis*?

Bernis (in der Hand ein Stück Konfekt, lächelnd): Ich habe selbstverständlich nicht zugehört, *Marquise* — aber Sie haben auf jeden Fall recht. (verbeugt sich, steckt das Konfekt in den Mund, geht zu *Kaunitz* und *Quesnay* zurück.)

Pompadour (zu *Diana*): Ein ehrgeiziger *Mann* verkauft seine Seele, eine ehrgeizige *Frau* ihren Körper.

Diana (ernsthaft): Ich beneide Sie nicht.

Pompadour: Das erlaube ich. (lächelnd) Aber eines verbiete ich Ihnen: mich zu bedauern!

Die Tür links öffnet sich. *Der König* kommt hastig mit einer Saucenschüssel in den Saal. Ihm folgen *Bontemps* und die *zwei Lakaien* mit weiteren Schüsseln. Die Damen erheben sich. Die Herren verneigen sich.

Der König (setzt die Saucière auf die Tafel, reibt sich stolz die Hände): Eine herrliche Sauce! Stimmt's, *Bontemps*?

Bontemps (während die *Lakaien* ihre Schüsseln hinsetzen): Ein Kunstwerk, Majestät!

Der König (strahlt; setzt sich auf den gekrönten Stuhl): Ich bitte, Platz zu nehmen! (Während sich die anderen — die Damen links und rechts neben ihn — setzen, ungeduldig): Ich habe Hunger. *Chauvelin* soll der Teufel holen!

Bernis: Amen!

Quesnay: Das war ein kurzes Tischgebet!

Bontemps (legt dem König vor).

Die *Lakaien* (bedienen die Gäste).

Der König (zu *Diana*): Langen Sie tüchtig zu, kleines Fräulein! (legt den Arm um ihren Hals) Sie können ruhig etwas voller werden.

Diana (schaut ihn empört an).

Der König (läßt verlegen den Arm sinken; döst; wird munter, um sich selbst Sauce auf den Teller zu tun): Ich will etwas Lustiges hören!

Bernis: Bitte sehr! — Was für ein Unterschied besteht zwischen der Freundschaft und der Liebe?

Der König: Ich kenne den Unterschied ganz genau. Aber ich verrate ihn nicht. (lacht laut.)

Pompadour (zu *Bernis*): Nun?

Bernis: Zwischen Freundschaft und Liebe besteht ein Unterschied wie — zwischen Tag und Nacht!

Gelächter. Die Diener grinsen. Diana verzieht keine Miene.

Der König: Ausgezeichnet!

Kaunitz (hat eben zu essen begonnen): Fast so gut wie Ihre Sauce, Sire.

Der König: Sie müssen mehr davon nehmen! (bedient ihn eigenhändig.)

Man ißt. Bontemps schenkt Rotwein ein.

Pompadour: Graf Kaunitz — kennen Sie die Schauspielerin Arnould?

Kaunitz: Gewiß, Madame — wenn auch nur von der Bühne.

Pompadour: Sie war drei Jahre mit dem Grafen Lauraguais liiert. Nun hat sie, da er sie mit seiner Eifersucht noch mehr als mit seiner Zuneigung quälte, eine Reise des Grafen zum Abbruch der Beziehungen benutzt. Sie hat alle seine Geschenke zurückgeschickt. Und da er selber nicht in Paris weilt, hat sie alles der Gräfin, seiner Frau, zugesandt!

Heitere Aufmerksamkeit in der Runde.

Pompadour: Weil Sophie Arnould eine gründliche Person ist, hat sie der Gräfin alles, aber auch wirklich alles geschickt, was sie von Lauraguais empfangen hat: den Schmuck, die Pelze, den Vertrag über die Jahresrente, die Kutsche, die Pferde und — was glauben Sie noch? Zwei Kinder!

Gelächter. Die Diener grinsen. Diana verzieht keine Miene.

Der König (lacht besonders laut, plötzlich wird er wieder trübsinnig und wendet sich an die *Pompadour*): Apropos — Fräulein La Valette hat mir heute nachmittag eine ärgerliche Mitteilung gemacht...

Pompadour (lächelnd): Ihre persönlichen Bemühungen, Frankreichs Bevölkerungsziffer zu erhöhen, sind bewundernswürdig.

Der König: Verheiraten Sie die Kleine schnell!

Bernis (zu *Quesnay*): Man spricht von einer guten Partie. Wie wär's, Doktor?

Quesnay (sein Glas absetzend): Besten Dank.

Der König: Warum haben Sie nie geheiratet, *Quesnay*?

Quesnay (ernst): Es gab zu wenig Frauen, deren Mann, und zu wenig Männer, deren Vater ich hätte sein mögen.

Betretenes Schweigen.

Der König: Wo steckt eigentlich Richelieu?

Pompadour: Gräfin Noailles wollte dringend heim; und der Marschall wollte sie dringend begleiten.

Der König (vergnügt): Er ist ein sehr gefälliger Mensch. — Bontemps, noch einmal von den Würstchen! (während Bontemps ihn bedient, zu Diana) Auf der Bühne haben Sie mehr gesprochen, Fräulein von Villars!

Diana: Die Rolle verlangte es so, Majestät!

Der König: Und Ihre augenblickliche Rolle verlangt, daß Sie schweigen?

Diana: Der Anstand verbietet mir, mitzureden.

Der König (betrachtet sie gierig, wendet sich mürrisch ab und ißt heftig).

Die linke Tür öffnet sich. *Marquis von Chauvelin* betritt den Saal.

Der König (erleichtert): Viktor! Endlich!

Chauvelin (verbeugt sich schwungvoll): Gnade, Sire!

Der König: Setz dich!

Chauvelin: Zu gütig! (setzt sich.)

1. *Lakai* (legt ihm vor).

Chauvelin: Wein!

2. *Lakai* (gießt ein).

Chauvelin (hebt sein Glas): Lang lebe der König! (trinkt hastig.)

Der König: Gebt ihm von der Sauce. (zu *Chauvelin*) Wo kommst du her?

Chauvelin: Vom Jahrmarkt, Sire. Schade, daß Sie nicht mit waren! Es ist so amüsanter zuzuschauen, wie sich andere amüsieren.

Kaunitz: Es strengt auch weniger an, als es selber zu tun.

Der König: Oh, Viktor scheut in dieser Hinsicht keine Mühe. (seufzend) Schade, daß man alt wird...

Quesnay: Das Altwerden ist leider das einzige Mittel, lange zu leben! Heiterkeit. Diana lächelt.

Pompadour (zu *Chauvelin*): Sie verträdeln Ihre Zeit mit Dummheiten! Im Staatsrat, in der Akademie, auf den Schlachtfeldern — überall könnten Sie Hochachtung, wenn nicht Ruhm erwerben...

Chauvelin (lächelnd): Seien Sie mir nicht böse, aber ich *will* gar nicht berühmt werden! Der Ruhm hat allenfalls *einen* Vorzug...

Kaunitz: Welchen, wenn man fragen darf?

Chauvelin: Den Vorzug, von Leuten gekannt zu werden, die man selber nicht kennt!

Diana (lacht hell auf; senkt, als *Chauvelin* sie zwinkernd anschaut, den Kopf).

Chauvelin: Wer ist Ihre reizende Nachbarin, Majestät?

Der König: Diana von Villars, mein Lieber. Aber ich verbiete dir, daß sie dir gefällt!

Chauvelin: Ihr Verbot, Sire, kommt leider eine Sekunde zu spät! (zur *Pompadour*) Sogar wenn ich ruhmbe gierig wäre, müßte ich verzichten. Ich bin verurteilt, mein Leben als Sonderling zu ver-

bringen — als eines Königs Freund, der, außer dieser Freundschaft, nichts weiter vom Thron verlangt.

Der König (trinkt ihm zu).

Kleine Gesprächspause. Man ißt und trinkt.

Bernis (zu Chauvelin): Nachdem sich meine Ergriffenheit über so viel Seelengröße einigermaßen gelegt hat, möchte ich mir die Frage erlauben, ob der Seiltänzer Lenôtre wieder da ist.

Chauvelin: Er konnte nicht kommen. Er ist in Brüssel vom Seil gefallen.

Der König: Tot?

Chauvelin (nickt): Das Seiltanzen ist eine gefährliche Angewohnheit. Nicht wahr, Bernis?

Quesnay: Sonst etwas Besonderes auf dem Jahrmarkt?

Chauvelin: Ja.

Der König: Was?

Chauvelin: Eine alte Frau, die aus der Hand liest.

Allgemeine Aufmerksamkeit.

Chauvelin: In einem kleinen schwarzen Zelt. Ich ging zum Spaß hinein.

Pompadour: Und wie kamen Sie heraus?

Chauvelin: Mir wird noch nachträglich schwach, wenn ich bedenke, was alles sie über meine Vergangenheit wußte!

Quesnay: Die Aermste! Wie mag *ihr* erst zumute gewesen sein!

Der König (lachend): Ist sie sehr rot geworden?

Kaunitz: Es müßte verboten sein, in Versailles aus der Hand zu lesen!

Bernis: Hat sie sich auch über Ihre geschätzte *Zukunft* geäußert?

Chauvelin: Was hat man von Prophezeiungen? Sie treffen ein, oder sie treffen nicht ein. Treffen sie ein, gibt es zwei Möglichkeiten. Wird etwas Schlimmes prophezeit — wozu soll man sich vorher ärgern? Wird etwas Schönes prophezeit — kann man sich später noch freuen, wenn man es vorher wußte? Treffen die Prophezeiungen nicht ein, gibt es auch zwei Möglichkeiten. Wird irrtümlicherweise etwas Schlimmes gewahrsagt, ängstigt man sich umsonst. Wird fälschlicherweise etwas Schönes angekündigt, freut man sich vergeblich.

Pompadour: Wenn Chauvelin so lange redet, muß er viel zu verschweigen haben.

Quesnay: Nun sagen Sie endlich, was Ihnen die alte Hexe vorhergesagt hat!

Bernis: Werden Sie bereits als Kind sterben?

Chauvelin (schweigt und ißt).

Der König: Mach den Mund auf, Viktor!

Chauvelin: Also — sie hat nicht gesagt, *wann* ich sterbe. Aber sie hat behauptet, daß ich zwei Tage früher an die Reihe kommen werde als ... als ...

Pompadour: Nun?

Der König: Nun?

Chauvelin (zuckt die Achseln): Als der zurzeit regierende Souverän von Frankreich!

Der König (legt Messer und Gabel hin): Als wer?

Chauvelin: Als Sie, Majestät!

Der König (schweigt).

Bernis: Hoffentlich wird der Marquis von Chauvelin hundert Jahre alt!

Kaunitz: Es wurde schon gesagt, daß nicht alle Prophezeiungen eintreffen.

Chauvelin: Wenn die alte Frau in meiner Zukunft annähernd so gut zu Haus ist wie in meiner Vergangenheit...

Der König (noch immer sehr betroffen): Wer kommt früher an die Reihe?

Chauvelin: Ich natürlich, Sire. Ich weiß doch, was sich gehört?

Der König: Zwei Tage später, hast du gesagt?

Chauvelin: Hat sie gesagt.

Pompadour: Majestät, wer wird denn im 18. Jahrhundert noch abergläubisch sein?

Der König (ärgerlich): Ich, Madame. Das können mir Ihre Enzyklopädisten nicht verbieten! Nicht einmal Herr Voltaire!

Quesnay (zu Chauvelin): Ich bin rüstig. Ich werde in Geduld Ihr seliges Ende und (zum König) die folgenden zwei Tage abwarten. Sollte die alte Dame rechtbehalten, werde ich auch abergläubisch.

Bernis: Schade, daß wir noch so lange warten müssen.

Chauvelin: Geben Sie, bitte, jede Hoffnung auf, daß ich mir, Ihnen zuliebe, heute nacht einen Dachziegel auf den Schädel fallen lasse!

Bernis (abwehrend): Nein, nein, Marquis, übereilen Sie unsertwegen nichts! Es hat Zeit.

Der König (hockt dumpf und appetitlos vor seinem Teller).

Diana: Ob die Wahrsagerin recht hat, ist heute nicht zu entscheiden. Aber ob sie unrecht hat, läßt sich doch feststellen! (alle wenden ihr den Kopf zu) Dem Marquis von Chauvelin hat sie prophezeit, er stürbe zwei Tage vor dem König. Dann müßte sie dem König prophezeien, er stürbe zwei Tage nach dem Marquis von Chauvelin! (zum König) Sire, wenn Sie morgen auf den Jahrmarkt gehen...

Der König (steht auf): Morgen? — Bontemps, meinen Mantel!

Diana (lächelnd): Einen Augenblick! (zum König, der sich langsam wieder setzt) Sie darf natürlich nicht wissen, daß Sie der König sind!

Der König: Nein? Ja. Aber...

Quesnay: Nehmen Sie meinen Mantel, Sire! In meinem Mantel wird kein Mensch für einen König gehalten.

Kaunitz: Und ziehen Sie den Hut tief in die Stirn, Sire!

Der König (steht auf): Also gut — Bontemps, Doktor Quesnays Mantel!

Bontemps (will links ab).

Chauvelin: Bleiben Sie, Bontemps! (zum König) Darf ich den König von Frankreich bitten, wieder Platz zu nehmen?

Der König (setzt sich langsam).

Chauvelin: Sie können sich den Weg zum Jahrmarkt sparen.

Pompadour: Das finde ich auch.

Chauvelin: Ich habe meinen besonderen Grund, Madame. Ich habe die Sybille mitgebracht. Sie wartet vor der Tür.

Der König (klatscht in die Hände): Bravo, Viktor! (ängstlich) Herein mit der Hexe!

Bontemps (will links ab).

Bernis (ironisch): Und daß ihr ja niemand verrät, daß der prächtig gekleidete Herr auf dem Thronessel der König ist!

Diana (lacht).

Der König (pfeffig): Ich setz mich ganz einfach auf ein Taburett!

Pompadour: Und Graf Kaunitz setzt sich auf deinen Stuhl. (besinnt sich) Auf *Ihren* Stuhl, Sire!

Der König (steht auf): Kommen Sie, Graf! Schnell! (beide wechseln die Plätze.)

Bernis: Ludwig XV. dankt endlich ab!

1. *Lakai* (prustet vor Lachen, erschrickt darüber).

Der König (beleidigt zu *Bontemps*): Schick die beiden Kerle hinaus!

Bontemps (winkt).

Die zwei Lakaien (eilen dienernd rechts ab).

Der König (auf Kaunitz' Teller blickend): Sie haben ja meine Sauce gar nicht aufgegessen! (tunkt mit Kaunitz' Gabel die Sauce auf.)

Quesnay: Nun müssen die Herren nur noch die Gesichter tauschen!

Diana (lacht).

Chauvelin: *Bontemps*, lauf ins Theater hinüber, und hole uns (die Runde abzählend) sieben Masken!

Bontemps: Sofort! (durch die hintere Tür ab.)

Der König: Man hätte doch der Alten nur die Augen zu verbinden brauchen!

Diana (lächelnd): Mit verbundenen Augen aus der Hand zu lesen, soll besonders schwer sein...

Allgemeine Heiterkeit.

Der König (stochert mürrisch in Kaunitz' Sauce herum).

Chauvelin (ablenkend): Gestern ist im Ministerrat über die Finanzlage gesprochen worden?

Pompadour: Gestern? Seit Jahren tun wir nichts anderes! Wir würden dem, der uns sagte, wie wir zu viel Geld kämen, viel Geld zahlen.

Chauvelin: Ich habe eine kleine Idee.

Bernis: Na, na, Marquis.

Chauvelin: Wo bleibt das Geld? Wirklich bei *uns*? Oder beim Klerus? Es bleibt an den Steuerpächtern kleben, an den Weizenspekulanten, an den Geldverleihern. Diese Halunken kaufen sich Adelsbriefe. Denn sobald man adlig ist, braucht man keine Steuern mehr zu zahlen!

Pompadour: Die Adelsbriefe sind teuer.

Chauvelin: Die Leute kaufen sich mit *einer* Summe von allen Steuern

los. Man sollte die in den letzten fünfzig oder hundert Jahren erteilten Adelsbriefe für ungültig erklären! Den auf diese Weise wieder zu Bürgern degradierten Herren blieben nur zwei Möglichkeiten.

Quesnay (zu *Bernis*): Er hat es heute mit den zwei Möglichkeiten.

Chauvelin: Entweder müßten sie wieder Steuern zahlen. Oder sie könnten sich gegen neue Gebühren neue Adelsbriefe erwerben.

Pompadour (zum König): So etwas nennt *Chauvelin* eine «kleine» Idee!

Der König (gleichgültig zur *Pompadour*): Schlagen Sie die Sache dem Staatsrat vor!

Bernis (zu *Chauvelin*): Sie haben wirklich alle Talente außer dem einen: den richtigen Gebrauch davon zu machen!

Chauvelin: Ich bin untröstlich!

Bontemps (kommt durch die hintere Tür, mit sieben venezianischen Halbmasken in den Händen und einer vorm Gesicht).

Der König (munter): Die Komödie kann beginnen!

Bontemps (verteilt die Masken).

Man bindet sich die Masken vor die Gesichter.

Chauvelin (steht auf, geht nach links): Ich hole rasch die Hauptperson.
(links ab.)

Kleine Pause.

Quesnay: Haben Majestät Angst?

Der König (mißmutig): So etwas fragt man Könige nicht!

Bernis: Er fragt ja nur als Arzt.

Der König: Könige dürften keine Aerzte brauchen.

Bernis: Könige dürften nicht krank werden und nicht sterben.

Quesnay: Der Tod ist ein Flegel.

Der König (nervös): Genug davon! (zu *Kaunitz*) Lieber Graf, ich bitte Sie, mich würdig zu vertreten.

Die linke Tür öffnet sich. *Chauvelin* kommt zurück; ihm folgt *Odette Grapin*, eine sehr alte Frau, ärmlich gekleidet, ein Tuch um die Schultern. Sie schaut sich seelenruhig um.

Kaunitz: Der Name?

Odette (gelassen): *Odette*, mein Herr. *Odette Grapin*.

Pompadour: Du sprichst mit dem *König*!

Odette (zuckt die Achseln, ergreift *Chauvelin*s rechte Hand, schaut flüchtig hinein, läßt sie sinken): Diese Hand kenne ich schon.

Kaunitz (streckt seine Hand aus): Hierher!

Odette: Geduld, Herr *König*. (geht langsam zu ihm) Die Zukunft tritt noch früh genug an Frankreichs Thron. (bleibt neben *Kaunitz* stehen, starrt auf die üppige Tafel) Die einen haben mehr Brot als Hunger; die anderen haben mehr Hunger als Brot. (nimmt *Kaunitz*' Hand, schaut hinein, lächelt, läßt die Hand fallen) Sie sind kein guter König — Sie sind kein schlechter König — mein Herr, Sie sind überhaupt kein König!

Bewegung unter den anderen.

Odette (schaut in die Hand der *Pompadour*): Es gibt Menschen, die nicht eher hören, als bis man ihnen die Ohren abschneidet.

Pompadour (zuckt zusammen).

Odette: Keine Bange! Um die hübschen kleinen Ohren wäre es ja auch zu schade! (nimmt *Bernis'* Hand) Um es in der Welt zu etwas zu bringen, muß man tun, als habe man es zu etwas gebracht.

Bernis: Soviel über meine Vergangenheit. Was ist mit der Zukunft?

Odette: Sie werden eines Tages Kardinal.

Quesnay: Das hab ich ihm auch schon prophezeit!

Odette (läßt *Bernis'* Hand sinken): Frömmer wird er auch als Kardinal nicht werden. (ergreift die Hand des Königs) Eine kräftige Hand, und trotzdem zittert sie. Man darf das Leben nur um seiner selbst willen lieben, nicht aus Angst vor dem Tode. Das ist un-königlich — König von Frankreich!

Starke Bewegung bei allen anderen.

Odette: Es bleibt dabei! Zwei Tage nach dem Spaßvogel dort (zeigt auf *Chauvelin*) werden Sie sterben! (läßt *Ludwigs* Hand fallen.)

Noch stärkere Bewegung.

Der König (reißt die Maske von seinem Gesicht, ringt nach Luft, stammelt): Wein! (springt auf, hält sich am Tische fest.)

Bontemps (gibt ihm zu trinken).

Der König (trinkt hastig, das Glas fällt ihm aus der Hand): Wann?

Odette (zuckt die Achseln): Wer weiß?

Der König (stampft auf): Wann, will ich wissen!

Odette: Sie vertragen kaum, daß man Ihnen wahrsagt. Und da soll Ihnen jemand die Wahrheit sagen? (wendet sich ab, geht langsam zur linken Tür.)

Der König (zu *Bontemps*): Die Wache!

Bontemps (rennt zur linken Tür, reißt sie auf): Die Wache! (versperrt *Odette* die Tür.)

Der Kapitän der Schweizergarde (kommt hereingestürzt, salutiert).

Der König (auf *Odette* zeigend): In die Bastille!

Diana (aufgebracht): Sire!

Der König (abwinkend): Gut behandeln! Und noch besser bewachen!

Chauvelin (bittend): Majestät, ist das Ihr Dank?

Der König (zur *Pompadour*): Man soll ihr tausend Louisdors ins Gefängnis schicken. (setzt sich wieder und trinkt erschöpft.)

Chauvelin (zu *Odette*): Es tut mir leid.

Odette (lächelnd): In Gefängnissen regnet und schneit es weniger als auf Jahrmärkten. — Er sperrt mich ein, weil er seine Angst nicht einsperren kann. (mit dem Kapitän ab.)

Schweigen.

Chauvelin (setzt sich und trinkt).

Der König (trocknet und fächelt sich die Stirn mit einem Spitzentuch).

Kaunitz (steht auf): Sire, ich räume den Thron.

Der König (erhebt sich müde, geht, während sich die anderen demaskieren, langsam zu seinem Stuhl, nimmt Platz).

Kaunitz (setzt sich).

Bontemps (sammelt die Masken ein, geht damit durch die Hintertür ab).

Quesnay: Majestät! Mit dem Wunsch, es möge noch viele Jahre dauern, bis die seltsame Prophezeiung eintrifft oder nicht, sollten wir eine Sorge verknüpfen: die Sorge um Ihr Wohl! Sie haben noch nie auf Ihren Arzt gehört.

Der König (melancholisch blickend): Ich höre.

Quesnay (langsam grob werdend): Ob man das Leben, das Sie führen, moralisch oder unmoralisch nennt, kümmert mich nicht. Ich bin kein Pfaffe. Aber daß es geradezu vorbildlich ungesund ist, darf ich getrost behaupten. Sie *essen*, Majestät — bei jedem anderen Patienten müßte es unbedingt als «fressen» bezeichnet werden! Sie *trinken*, Majestät — zu jedem anderen Franzosen könnte ich höchstens «saufern» sagen! Und mit den *Weibern*...

Pompadour (warnend): Doktor!

Quesnay: Mit den *Frauen* halten Sie's...

Pompadour (wie oben): Doktor!

Quesnay: Mit den *Damen* ludern Majestät in einer Weise herum, daß man vom bloßen Zusehen ohnmächtig zusammenbrechen könnte!

Der König (lächelt geschmeichelt).

Quesnay (onkelhaft zuredend): Wir werden ein neues Leben beginnen, ja? Reizlose Kost; wenig Fleisch; kein Gewürz; keinen Wein; keinen Tabak; keinen Kaffee; dafür Brunnenwasser aus den Bädern von Spaa; früh aus den Federn; kleine Spaziergänge; eine Stunde Mittagsruhe; zeitig des Abends ins Bett, hübsch allein, versteht sich, Baldriantee macht *auch* müde...

Der König (wütend): So? Und *er*? (auf Chauvelin zeigend) Er darf weiterfressen und weitersaufen und...

Pompadour (streng): Majestät!

Quesnay: Der Marquis von Chauvelin ist gesund wie ein Pferd.

Der König: Warum stirbt er dann zwei Tage früher?

Bontemps (kommt leise wieder zurück).

Diana (lächelnd): Wenn die alte Frau *mir* prophezeit hätte, wäre ich weniger um meine eigene Gesundheit als um die des anderen besorgt!

Allgemeine Aufmerksamkeit.

Diana: Wenn er noch zehn Jahre lebt, lebe ich zehn Jahre und zwei Tage. Wenn er noch dreißig Jahre lebt, lebe ich dreißig Jahre und zwei Tage.

Chauvelin (starrt Diana an).

Der König (steht erregt auf, ein breites Lächeln geht über sein kummervolles Gesicht): Natürlich! (reckt sich vor Erleichterung; laut)

Es geht ja gar nicht um mich! (tritt zu Chauvelin) Es geht um dich, mein Junge! (schlägt ihm auf die Schulter.)

Chauvelin (zuckt zusammen).

Der König: Doktor Quesnay, mein Wohlergehen hängt ab heute nicht mehr von mir, sondern vom Befinden des Herrn von Chauvelin ab! Mein Leben verlängert sich mit dem seinen! (reibt sich die Hände, nimmt Chauvelins Glas, trinkt es aus) Bontemps, der Marquis bekommt ab heute keinen Tropfen Wein mehr! Meine Gesundheit verlangt es! (hält ihm das Glas hin.)

Bontemps: Sehr wohl, Sire! (schenkt ihm nach.)

Der König (lachend): Lang lebe der Marquis von Chauvelin! (trinkt das volle Glas leer.)

Pompadour, Kaunitz und Bernis trinken Chauvelin ironisch zu.

Diana (hält den Kopf gesenkt).

Der König (gefühlvoll): Viktor! Ich bitte dich in aller Form, dein Leben ab heute meiner Gesundheit zu widmen!

Chauvelin: Ich denke ja gar nicht daran!

Pompadour (ironisch): Im Staatsinteresse!

Der König: Wärst du bereit, für deinen König zu sterben?

Chauvelin: Die meisten Chauvelins sind für Frankreichs Könige gestorben!

Der König: Siehst du! Und *ich* verlange nicht einmal, daß du für mich stirbst. Ich bitte dich, daß du für mich *lebst*.

Chauvelin: Leben will ich für *mich*! Wie es *mir* paßt! — Wasser aus Spaa soll ich saufen? Und Baldriantee? Pfui Teufel! (ergreift ein leeres Glas, hält es Bontemps hin) Wein!

Bontemps (schielt zum König hin).

Der König (kalt): Keinen Tropfen!

Chauvelin (schmeißt das Glas an die Wand).

Der König (bettelnd): Viktor, tu's aus Freundschaft!

Chauvelin (wütend): Nein!

Der König (ernst): Ich appelliere an dein nationales Pflichtgefühl. (streng) An den Gehorsam, den du als Edelmann dem König schuldest!

Chauvelin: Nein, Majestät, niemals! — Ich bitte, auf der Stelle das Schloß verlassen zu dürfen!

Der König (erschrocken): Was fällt dir ein! (spielt sich zur linken Tür) Wo willst du hin? Dein Leben ist mir viel zu kostbar geworden! (reißt die Tür auf) Kapitän! (zu Chauvelin) Wenn du kein Einsehen hast, werde ich dich *zwingen*!

Kapitän (tritt ein, salutiert): Die alte Frau befindet sich auf dem Weg in die Bastille.

Der König: Wie? Ach so. Schon gut. — Herr von Chauvelin wird unverzüglich in einer Kutsche nach Schloß Choisy gebracht! Nehmen Sie zehn Schweizer zu seiner Bewachung mit!

Kapitän (verblüfft): Majestät!

Der König: Sie bürgen mit Ihrem Kopf, daß er nicht entflieht.

Kapitän: Zu Befehl! (tritt hinter Chauvelin, zieht eine Pistole aus dem Gürtel.)

Der König (entsetzt): Sind Sie verrückt? (schlägt ihm die Pistole aus der Hand) Wer ihm auch nur ein Haar krümmt, wird gehenkt! (etwas ruhiger) Das Sicherste wird sein, Sie fesseln ihn.

Kapitän (martialisch): Zu Befehl, fesseln!

Der König (besorgt): Fesseln, aber nicht wehtun! (zu Quesnay) Doktor, Sie begleiten den Marquis.

Quesnay (steht verblüfft auf): Ich?

Der König: Ich vertraue Ihnen seine Gesundheit an.

Quesnay: Er ist ja gesund!

Der König: Dann machen Sie ihn *noch* gesünder! Keine Widerrede! Sie sollen den gesündesten Menschen aus ihm machen, den es je gegeben hat! (zu Bontemps) Bontemps, du begleitest die Herren! Du sorgst dafür, daß der Marquis die Vorschriften Doktor Quesnays genau befolgt! Essen, trinken und so weiter...

Bontemps: Sehr wohl, Sire!

Bernis: Vor allem «und so weiter».

Quesnay: Wie lange sollen wir in Choisy bleiben?

Der König (erstaunt): Wie lange? — Solange er lebt!

Chauvelin: Platz! (will durch die Tür entfliehen.)

Kapitän (hält ihn am Zopf fest).

Chauvelin: Au!

Der König (wütend zum Kapitän): Sie sollen ihm nicht wehtun!

Kapitän: Zu Befehl! (öffnet die Tür.)

Der König: Wo wollen Sie hin?

Kapitän: Stricke holen, Sire!

Der König: Das ist gut.

Kapitän (ab).

Chauvelin: Es schreit zum Himmel! Wenn du mich einsperren läßt, spring ich aus dem Fenster!

Der König: Um Gottes willen! (aufgeregt zu Quesnay) Er wird im Parterre untergebracht!

Chauvelin: Ich renne mit dem Schädel gegen die Wand!

Der König (zappelig): Er wird Tag und Nacht bewacht! Messer und andere scharfe Gegenstände dürfen nirgendwo herumliegen!

Bontemps (neugierig): Womit soll der Marquis denn essen?

Der König (eifrig): Füttert ihn! Kordeln, Schnüre und andere gefährliche Dinge sind aus seiner Nähe zu entfernen! Glas, Porzellan und Schnitzereien — aus seinen Augen! Feuerzangen, Kerzen, Federkiele, Halstücher — fort damit! (trocknet sich die Stirn) Man muß an so vieles denken! Einen Stuhl!

Bontemps (schiebt dem König einen Stuhl unter).

Der König (setzt sich).

Diana (schüchtern): Ich fürchte, Marquis, daß an alledem ich schuld bin...

Chauvelin (verbittert): Und Sie hab ich nett gefunden! (kehrt ihr den Rücken.)

Der König (sanft und besorgt): Ich flehe dich an, Viktor, reg dich nicht auf. Es könnte meiner Gesundheit schaden!

Chauvelin (mit geballten Fäusten): Du Narr! Du Egoist! Du Feigling!
Pompadour: Marquis!

Der König (ist aufgesprungen): Das hat mir noch keiner gesagt!

Chauvelin: Dann wurde es höchste Zeit! — Nun, laß mich doch hängen! Rädern! Tranchieren!

Der König (winkt ab; bauernschlau): Ich bin doch kein Selbstmörder! (zu Quesnay) Eine Ihrer Aufgaben wird es sein, mir täglich durch Kurierstafette ausführlichen Bericht über das Befinden des Herrn von Chauvelin zukommen zu lassen!

Kapitän (kommt mit zwei Schweizern zurück, die Stricke tragen).

Der König (zu Chauvelin): Ich werde öfters nach Choisy kommen, um mich persönlich davon zu überzeugen, wie es — *mir* geht. (lacht boshaft.)

Chauvelin (zieht den Degen, als sich die zwei Soldaten mit ihren Stricken nähern): Untersteht euch!

Der König: Gib den Degen her, und dir bleiben die Stricke erspart.

Quesnay (ermunternd zu dem zögernden Chauvelin): Marquis! Was überlegen Sie noch?

Chauvelin (übergibt dem Kapitän den Degen).

Der König: So ist's recht (zu den Schweizern) Ob der Marquis sich etwas antut, ob ihr ihm etwas antut — ich beneide euch nicht sonderlich. (hält Chauvelin die Hand hin) Viktor!

Chauvelin (wendet sich brüsk ab und geht auf die linke Tür zu).

Der König (zuckt die Achseln; dann zu Quesnay, Kapitän und Bontemps): Es handelt sich um Ihre Köpfe, mein Herren! (winkt gnädig.)

Die Drei (verneigen sich förmlich und gehen mit Chauvelin links ab).

Der König (atmet erleichtert auf, spaziert, sich die Hände reibend, zur Tafel, packt den Weinkrug) Auf mein Wohl! (trinkt durstig, setzt ab, fragt, sich den Mund wischend) Wie finden Sie die Lösung, Bernis?

Bernis: Nicht einmal Ihr Kollege Salomo hätte weiser urteilen können, Sire!

Der König: Nicht wahr?

Diana: Sich selber freisprechen ist keine große Kunst.

Der König: So? Und von wem stammt der Einfall, hm?

Diana: Es war ein dummer Einfall.

Der König: Der Einfall war großartig! (setzt den Krug wieder an, läßt ihn enttäuscht sinken) Leer? Bontemps! Ach so — ich gehe selber. (eilig rechts ab.)

Pompadour (nach kurzer Verlegenheitspause): Graf Kaunitz?

Kaunitz: Madame?

Pompadour: Ich möchte Sie bitten, diesen Abend zu vergessen.

Kaunitz (gespielt erschrocken): Warum? Ich habe Frau von Pompadour auf der Bühne glänzen sehen. Ich habe ausgezeichnet gespeist

und getrunken. Es wäre äußerst undankbar, dergleichen zu vergessen!

Pompadour: Der König war etwas aufgeregt.

Kaunitz: Wer ist das nicht, hin und wieder?

Bernis: Menschen, die man nur halb kennt, kennt man überhaupt nicht.

Kaunitz: *Deswegen* sind Sie mir also ein Rätsel, Herr von Bernis?

Pompadour (lacht leise): Bei Bernis ist die Sache verwickelter! Wer ihn ganz kennt, kennt ihn nur zur Hälfte!

Bernis (lächelnd): In der Tat! Mir geht es manchmal selber so!

Kaunitz: Marquise, Ihr Herr Außenminister ist sehr offenherzig!

Pompadour: Er gesteht seine kleinen Fehler gelegentlich ein, damit man glauben soll, er habe keine größeren.

Kaunitz und *Bernis* lachen.

Pompadour (zu Diana): Noch immer so niedergeschlagen, meine Liebe?

Bernis: Sie macht sich Vorwürfe. Der arme Chauvelin tut ihr noch immer leid.

Kaunitz: Geben Sie auf Ihr Herz acht, schönes Fräulein! Die gefährliche Krankheit, die man Liebe nennt, beginnt, besonders bei jungen Mädchen, oft ganz harmlos.

Pompadour (zu Diana): Lassen Sie sich nicht ängstigen! Mit der Liebe ist es wie mit den Gespenstern. Alle sprechen davon. Aber niemand hat sie gesehen.

Die Tür rechts öffnet sich. Der 2. *Lakai* kommt mit einem Weinkrug und beginnt einzuschenken.

2. *Lakai*: Eine Empfehlung von Seiner Majestät. Die Herrschaften sollen sich nicht stören lassen.

Pompadour (erstaunt): Wo ist denn der König?

2. *Lakai*: In der Küche, Frau Marquise.

Bernis: Kocht er schon wieder?

2. *Lakai*: Nein. Er läßt sich ein neues Gänseleber-Rezept erklären.

Pompadour: Von wem denn?

2. *Lakai*: Wir haben ein neues Küchenmädchen. Aus Straßburg.

Kaunitz (amüsiert): Ist sie hübsch?

2. *Lakai* (zuckt die Achseln): Mir wäre sie zu kompakt.

Bernis: Ein neues Rezept. Ein neues Küchenmädchen. — Die Pastete kann sich sehr in die Länge ziehen.

Diana (erhebt sich hastig; zur *Pompadour*): Darf ich auf mein Zimmer gehen? Ich bin müde.

Pompadour: Aber gewiß, meine Liebe. (lächelnd) Ihnen war heute abend zuviel von Pasteten die Rede, nicht wahr? Schlafen Sie gut!

Diana (verbeugt sich formell, geht schnell links ab).

Pompadour (zum *Lakai*): Wir brauchen Sie nicht mehr.

2. *Lakai* (verneigt sich tief und geht rechts ab).

Bernis (benutzt die folgende Gesprächspause, um ein Konfekt zu naschen; faltet dann die Hände über der Soutane und mustert die anderen beiden schlau).

Pompadour (sehr ruhig und sachlich): Ohne Umschweife, Bernis — Graf Kaunitz und mir liegt daran, daß das österreichisch-französische Bündnis, mit militärischen Geheimklauseln gegen Preußen und England, schleunigst zustande kommt.

Bernis (lächelnd): *Gegen* meine Stimme?

Kaunitz (ungeduldig): Das kostet nur Zeit!

Bernis: *Mit* meiner Stimme?

Kaunitz (nickend): Das kostet nur Geld!

Bernis: Ich werde mir die Angelegenheit in Ruhe überlegen.

Pompadour (zu Kaunitz): Für Geld ist Bernis zu allem fähig.

Bernis (salbungsvoll): Sogar zu einer guten Tat!

(Vorhang.)